



Bei den Salzburger Festspielen steht in diesem Jahr die „Zauberflöte“ auf dem Programm.

FOTO: BARBARA GINDL/APA/DPA

# Dauerbrenner – und Wagnis

**BÜHNE** Eine Neuinszenierung von Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ eröffnet das Opernprogramm der Salzburger Festspiele.

VON GEORG ETSCHKEIT

**SALZBURG.** Sie ist wohl die populärste Oper aller Zeiten: Mozarts „Zauberflöte“. Bei den Salzburger Festspielen steht das Werk nach dem Libretto des Wiener Schauspielers und Theaterimpresarios Emanuel Schikaneder in dieser Saison wieder auf dem Programm. In diesem Jahr versucht sich die junge US-Regisseurin Lydia Steier an dem Stoff, einer klassischen Rettungsgeschichte mit Prinz und Prinzessin, einer mächtigen Königin und einem bösen Priester. Happy End inklusive.

Warum gerade die „Zauberflöte“ ein solch hartnäckiger Dauerbrenner ist, darüber rätseln Musikwissenschaftler, Operintendanten und Dramaturgen schon fast seit der Uraufführung. Liegt es an der eingängigen Musik mit Gasenhauern wie der berühmten Arie der „Königin der Nacht“ oder dem „Vogelfänger“-Lied des Papageno? Liegt es an der positiven wie plakativen, wenn auch etwas verworrenen Handlung,

die an ein Märchen erinnert? Liegt es an den archetypischen Charakteren des Singspiels oder gar an der geheimnisumwitterten Freimaurer-Symbolik?

Der Mozart-Forscher Ulrich Konrad, Professor für Musikwissenschaften an der Universität Würzburg, sieht das Erfolgsrezept der „Zauberflöte“ in der „extremen, inhaltlichen, konstruktiven und emotionalen Spannweite von Text und Musik“. Das Stück bewege sich „zwischen Volksmärchen und Humanitätsverherrlichung, zwischen simplem Liedton und hochvirtuoser Gesangskunst, zwischen Slapstick und tiefster Reflexion“. Kurz gesagt: Für jeden ist etwas dabei, vom kleinen Kind bis zum Greis, vom armen Schlucker bis zum reichen Mann, vom musikalischen Greenhorn bis zum Opernkennner.

## Zwei Versionen in einem Haus

Eine der bekanntesten und beliebtesten Inszenierungen der „Zauberflöte“ läuft an der Berliner Staatsoper Unter den Linden. Es ist die Regiearbeit von August Everding im rekonstruierten Sternenzelt-Bühnenbild, das der preußische Baumeister Karl Friedrich Schinkel einst für die Berliner Hofoper entworfen hatte. Im kommenden Jahr soll eine aktuelle Deutung dazukommen, dann hätte man – wohl einzigartig in Deutschland – zwei Versionen derselben Oper an einem Haus.

„Das geht natürlich nur bei der Zauberflöte“, sagt der neue Staatsoper-Intendant Matthias Schulz. Er nennt Mozarts letzte Oper eine „riesige Projektionsfläche“. Man könne bei „Neubefragungen“ des Stoffs sehr in die Tiefe gehen oder das Stück und seine Musik einfach aus sich heraus wirken lassen. Diese Vielfalt der Möglichkeiten machten die „Zauberflöte“ und das „Wunder Mozart“ aus, meint Schulz.

Nicht weit von der Staatsoper hat Berlins Komische Oper natürlich ebenfalls eine „Zauberflöte“ im Programm, eine besonders erfolgreiche sogar. Die Regiearbeit der britischen Theatertruppe von 1927 und des Intendanten und Chefregisseurs des Hauses, Barry Kos-

ky, bindet die Sänger technisch raffiniert als Live-Akteure in einen Animationsfilm ein, der auf eine Wand auf der Bühne geworfen wird.

Die Multimedia-Inszenierung ist nicht nur ständig ausverkauft, sondern wird auch mit Erfolg im Ausland gezeigt. Auch Ulrich Lenz, Chefdraturg der Komischen Oper Berlin, hebt die große emotionale und stilistische Bandbreite der Oper als Grund für deren Beliebtheit hervor. „Man muss schon sehr viel falsch machen, um mit dieser Oper keinen Erfolg zu haben.“ Man solle das Ungereimte, das allen Märchen eigen sei, bedienen und nicht allzu psychologisierend an das Stück herangehen.

## Herausforderung für Lydia Steier

Eine so bekannte, unzählige Male musizierte und inszenierte Oper neu herauszubringen, ist eine Herausforderung für die Salzburger Regie-Debütantin Lydia Steier. Ein paar Details hat sie schon verraten. So werde es für die immer etwas problematischen gesprochenen Dialoge einen „Übersetzer“ (Steier) geben. Schauspieler Klaus Maria Brandauer soll das Märchen von der „Zauberflöte“ nicht dem Publikum erzählen, sondern den von Knabensopranen verkörperten „drei Knaben“, die seine Enkel mimen. Ob der Kunstgriff funktioniert, wird man nach der Premiere am 27. Juli wissen.

## ZAHLEN ZUR OPER

**Uraufführung:** Die Oper wurde zum ersten Mal am 30. September 1791 in Wien aufgeführt, kurz vor Mozarts Tod.

**In Salzburg:** 220 Mal wurde die „Zauberflöte“ bei den Festspielen gezeigt, zuletzt unter musikalischer Leitung von Nikolaus Harnoncourt.

**In Berlin:** Seit dem Jahr 1994 läuft die „Zauberflöte“ an der Berliner Staatsoper Unter den Linden.

# Der Atem passt beim Musizieren

**KONZERT** Bratsche und Klavier beim Finale der Museumsserenaden

VON GERHARD DIETEL

**REGENSBURG.** Wo man im Deutschen sagt „Die Chemie stimmt“, heißt es im Japanischen „Der Atem passt“, erklärt Bratscherin Hiyoli Togawa, die japanische Wurzeln hat, dem Publikum in der Minoritenkirche. In der Tat: Der Atem passt vorzüglich zwischen ihr und dem Pianisten Matan Porat bei dieser letzten der diesjährigen „Museumsserenaden“. Mit kammermusikalischen Tönen wurde der weite Kirchenraum dennoch gefüllt.

Der Atem passt, doch nicht immer die Dynamik. Bei Bachs G-Dur-Sonate, ursprünglich für Gambe bestimmt, zieht die Bratsche im Dialog und im



Hiyoli Togawa und Matan Porat spielen in der Minoritenkirche. FOTO: DIETEL

kanonischen Miteinander der Oberstimmen oft den Kürzeren. Ihr gedeckter Klang verschwimmt in der Akustik der Minoritenkirche, während sich das Non-Legato-Spiel Matan Porats klar und scharf herauszeichnet. Zum Höhepunkt wird hier darum das sanfte „Andante“, gleichförmig bewegt, doch vol-

ler harmonischem Reichtum und zarter Abschattierungen.

Besser wirkt die Klangbalance bei den übrigen Werken des Abends, vor allem, als nach der Pause der Flügeldeckel abgesenkt wird. Wie Bachs Gambensonate sind sie meist nicht im Original für die Bratsche bestimmt, aufgenommen Joseph Joachims „Hebräische Melodien“, aus denen die beiden Künstler das „Sostenuto“ vortragen, dunkel beginnend, dann an Intensität wachsend und schließlich in zwei Pizzicato-Akkorden wieder ersterbend.

In Robert Schumanns op. 70 entfalteten Hiyoli Togawa und Matan Porat schwelgerischen romantischen Gesang, bevor das Anfangs-Adagio in ein agiles Allegro mündet. Nicht zu verkennen freilich: Dessen im Original dem Horn zugeordnetes Hauptthema vermag auf der Bratsche seinen schmetternden Charakter nur bedingt zu entwickeln.

Ursprünglich für Klarinette schrieb Johannes Brahms seine beiden späten Sonaten op. 120, doch schnell haben sich die Bratscher der beiden Werke angenommen. Einige für Brahms typische Kraftausbrüche ausgenommen musizieren Hiyoli Togawa und Matan Porat den Kopfsatz der Es-Dur-Sonate vorwiegend lyrisch, gestalten das folgende „Allegro appassionato“ als wuchtige balladeske Erzählung und geben den folgenden Variationen ganz unterschiedlichen Charakter, mal versonnen, mal beredt, mal grimmig-entschlossen.

Kantiger wirkt in ihrer Interpretation anfangs das Brahms'sche Schwesterwerk in f-Moll, findet jedoch später überraschend zu ausgelassenen, geradezu juchzenden Ländler-Tönen. Der Schlussbeifall des Serenaden-Publikums wird mit einer Zugabe belohnt: Rachmaninows mit wohlndisiertem Sentiment vorgetragen „Vokalise“.

## KULTUR-KALENDER

### Terminabsage: Wasserklangbilder

**LAPPERSDORF.** Die für Freitag, 20. Juli, im Lappersdorfer Aurelium vorgesehene Veranstaltung „Wasserklangbilder“ mit Alexander Lauterwasser, Heinz Grobmeier und Helmut C. Kaiser muss abgesagt werden. Einen Ersatztermin gibt es nicht. Tickets, die über die Vorverkaufsstellen von okticket.de gekauft wurden, können bis 3. August ausschließlich dort zurückgegeben werden, wo sie gekauft wurden.

### 37. Jazzweekend: Zugang beschränkt

**REGENSBURG.** Beim 37. Bayerischen Jazzweekend (19. bis 22. Juli) ist der Zugang zum Innenhof im Thon-Dittmer-Palais erstmals nur über den Haidplatz möglich, der Ausgang führt in die Baumhackergasse. Aus Sicherheitsgründen darf sich im Innenhof nur noch eine begrenzte Besucherzahl aufhalten. Damit auch zu Stoßzeiten der kostenlose Zutritt freundlich und fair gewährleistet ist, wird der Besucherstrom vom Personal der Stadt Regensburg koordiniert. Bei besonderem Interesse an einer Band kann es sinnvoll sein, sich früh einen Platz zu sichern.

### 10. ImproMarathon im Turmtheater

**REGENSBURG.** Im Jahr des 20-jährigen Bestehens des ImproTheater Chamäleon feiert der ImproMarathon zugleich sein 10. Jubiläum im Turmtheater Regensburg. Mit dabei sind viele Spontan-Schauspieler aus München bis Berlin, aus Hannover bis Prag. Am 21. Juli ab 15 Uhr und natürlich wieder so lange, bis der letzte Zuschauer nach Hause geht, so lautet der zeitliche Rahmen. Alle, die Lust auf ein spannendes Vergnügen am Rande der gesamtphysiologischen Belastbarkeit haben, sind herzlich eingeladen, die Chamäleons und deren Freunde beim ImproMarathon zu unterstützen.

### „Blast From The Past“ in der Mälze

**REGENSBURG.** DJ Notorious Norbert legt bei „Blast From The Past“ in der Alten Mälzerei auf. Es gibt Rock-Klassiker aus den 1960ern und 1970ern zu hören: am 21. Juli um 22 Uhr.

### Relaxed: António Zambujo Quintett

**REGENSBURG.** Am 28. Juli um 20 Uhr ist das António Zambujo Quintett im Thon-Dittmer-Palais zu hören. Ausgehend vom Fado reichert António Zambujo seine Musik mit Elementen portugiesisch-sprachiger Länder an wie Bossa Nova, Choro oder Morna. Dazu kommt eine Prise Jazz, fertig ist der innovative wie relaxte Stilmix.

### Tanztheater zum Thema Zeit

**REGENSBURG.** Das Tanztheater „Wegzeit“ ist ab 27. Juli im Theatersaal der Alten Mälzerei zu sehen. Dabei geht es um ein Mädchen, das zusehen muss, wie ihr Umfeld mehr und mehr unter Stress gerät, keine Zeit mehr für sie hat und um jede Minute kämpft. Choreographin ist Annette Vogel. Premiere ist am Freitag, 27. Juli, um 20 Uhr, Folgetermine sind Samstag, 28. Juli, 20 Uhr, und Sonntag, 29. Juli, 15 Uhr. Tickets gibt es an der Abendkasse für zwölf Euro, ermäßigt acht Euro. Reservierungen sind möglich in der Alten Mälzerei, Tel. (09 41) 78 88 10, www.alte-maelzerei.de, info@alte-maelzerei.de.